

# Im Unsichtbaren Gott erkennen

(2024)

Jesus sagt in Samaria: „Die Stunde kommt und ist schon da, zu der die wahren Anbeter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn so will der Vater angebetet werden.“ (Johanes 4,23)

Nun wir müssen uns eingestehen, dass wir bei einem so hohen Niveau der Gottesverehrung immer wieder versagen. Der Grund: es fehlt uns die wahre Demut.

## *Was ist Demut?*

Für die Sozialpsychologin Pelin Kesebir ist Demut eine Fähigkeit, sich selbst realistisch einzuschätzen und es akzeptieren zu können. Ein wichtiges Merkmal der Demut ist anzuerkennen, dass es Grösseres als einen selbst gibt. „Demut hat etwas Erdhaftes“, sagt Professor Eckhard Frick von der Technischen Universität München. Frick ist Psychiater und

Jesuit. Er verweist auf die lateinische Herkunft der Demut, *humilitas*, abgeleitet vom *humus* (Erde).

Wenn wir uns selbst annehmen, wie wir sind, sagt die Psychologin Dr. Anne Katzer, verbrauchen wir nicht so viel Energie dafür, ein bestimmtes Bild von uns aufrechtzuhalten. Denn normalerweise sind wir viel mit dieser fragwürdigen Aufgabe beschäftigt. Der amerikanische Psychologe Anthony G. Greenwald hat diese „Kontrollstrategie“ des Egos mit einer Diktatur verglichen: Demzufolge hat das Ego einen Hang dafür, geliebte und gelungene Ergebnisse zu präsentieren, nicht aber die unerwünschten. Wir neigen dazu, unsere Erfahrungen so umzuschreiben, dass sie uns nützten oder nicht schwach erscheinen.

Demut zerstört also manche Illusionen, sie nimmt uns den Stolz und Hochmut. Das ist ernüchternd. Andererseits zeigt sie uns Wahrheiten, denen wir ohnehin nicht entkommen; etwa dass nicht alles möglich ist,

dass wir nicht auf alles Anspruch haben und nicht alles beherrschen können. Was aber Demut in Beziehung zu Mitmenschen „beherrschen“ kann, zeigen verschiedene psychologische Studien deutlich: demütige Menschen pflegen eine tiefere Beziehung, sie seien hilfsbereiter, grosszügiger und können ihren Mitmenschen besser vergeben. Auch Mitgefühl und Empathie fällt ihnen leichter. Kesebir sagt: Wer mit sich im Reinen ist, könne auf andere offener, wohlwollender und gelassener zugehen. Solche Menschen wirken wohltuend auf andere. (Quelle: PSYCOLOGIE HEUTE 10/2023)

## Wo das Wesen Demut verkannt bleibt

Helena Kröller-Müller (1869-1939) war eine Pionierin der modernen Kunst und eine der grössten Kunstsammlerinnen des 20. Jahrhunderts. Sie war sehr reich und ihrer Zeit voraus. Eine Industriellengattin, die sich nicht nur aus Langeweile mit Kunst beschäftigte, sondern aus Enthusiasmus. Hier

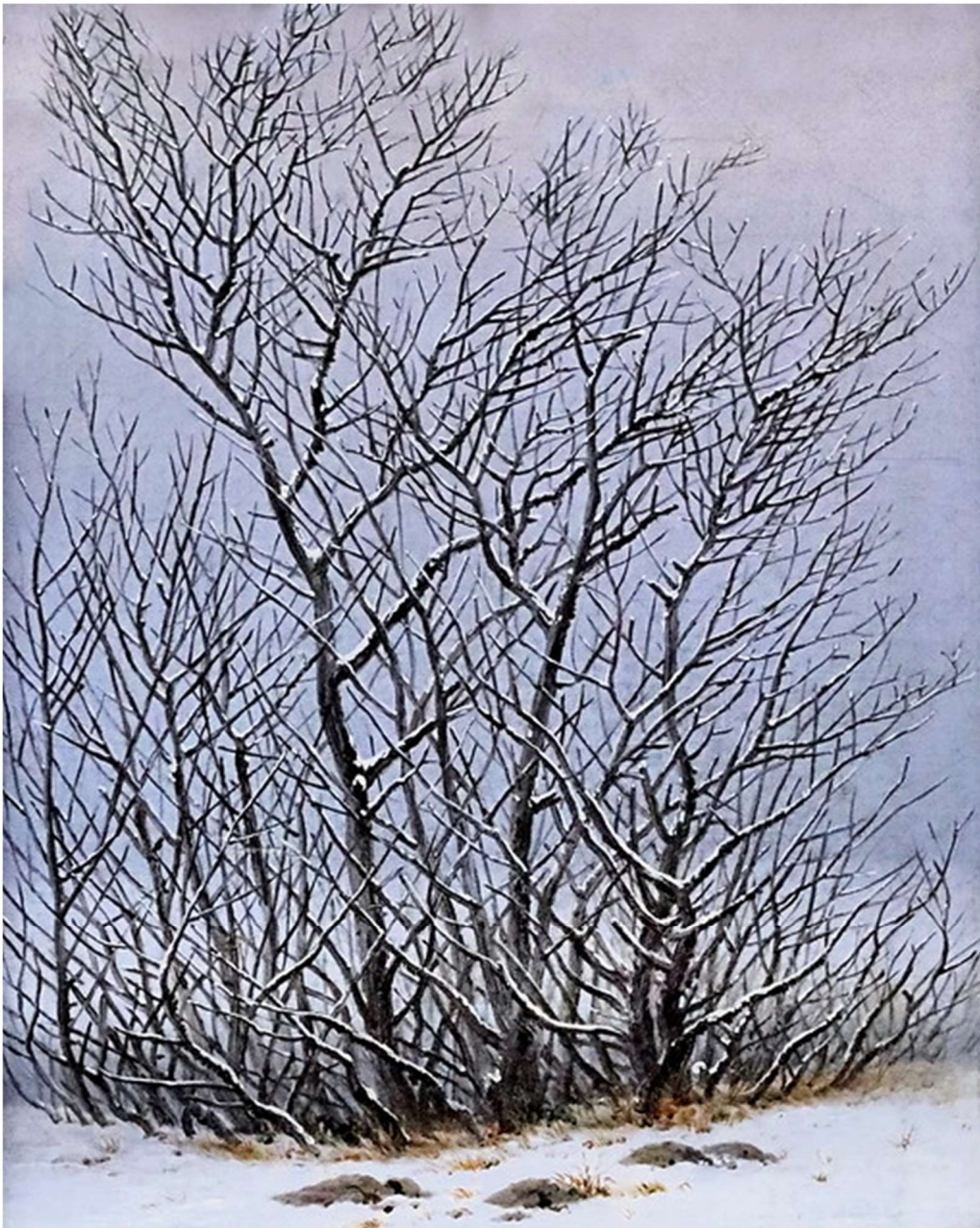
fand sie, was sie dringend suchte: einen tieferen Sinn für ihr Leben. Die liberale Auslegung der Heiligen Schrift entsprach ihr. Sie vertrat die Auffassung, wie der Philosoph Spinoza (1632-1677) und viele Menschen heute, dass Gott allein im Irdischen, in der Natur oder auch in der Kunst stecke. Ihr Mann, Anton Köller war ein Freigeist wie sie und wollte von der Kirche ebenso wenig wissen wie Helene. Für Helene war **selbst nachzudenken** wichtiger als an Gott der Bibel zu glauben. Schon als Teenager in Düsseldorf während ihrer Schulzeit las sie in den Werken grosser deutscher Denker, wie Lessing, Goethe und Schiller. Diese Schriftsteller stellten das selbstständige Denken über den Glauben. Beeindruckt von ihren Ideen, begann Helene an christlichen Glauben zu zweifeln. Sie suchte lange Zeit nach einem Lebenssinn und fand ihn im Alter von 36 Jahren in der Kunst. Die Kunst, die sie als übersinnliche (religiöse) Erfahrung deutete, wurde ihr zum Schlüssel zu ihrer Seele. **Aber genügt das?!**

Eine grosse Ausstellung zurzeit erinnert an Helena Kröller-Müller in Otterlo (Holland) bei Arnheim, wo ein Museum nach ihr benannt wird. Auch nicht viele wissen, dass Helene die zweitgrösste Van-Gogh-Sammlung der Welt aufgebaut hat. Mit Van-Gogh (1853-1890) fühlte sie sich ein Leben lang verbunden. (Quelle: DIE ZEIT Nr. 39 / 12. 9. 2024)

## Malen als Gottesdienst

Allerdings hat die Kunstliebhaberin Helena nicht verstanden, dass ihr Idol Van Gogh, der lebenslang arm, kränklich, oft erfolglos, die Inspirationen für seine Bilder aus den Evangelien und aus dem Glauben an Jesus Christus schöpfte. Am Ende seines Lebens sprach er davon, dass Jesus der grösste Künstler sei, dass es keinen Künstler wie ihn gebe, der die Menschen so verwandeln kann, wie er es tat. Anstelle von Pinseln, habe er Männer wie Petrus und Jacobus benutzt. (Quelle: Daniel Gerber, Journalist in *Livenet* ch. 1. März 2019)

Auch ein anderer Künstler, Caspar David Friedrich (1774-1840) liess sich, wie Van Gogh, von biblischen Motiven motivieren. Die *Kunstsammlungen Dresden* besitzen aktuell ein kleines ungewöhnliches Gemälde von ihm, das ein Gebüsch im Schnee (gemalt 1827/28) darstellt.



Das Bild weist einen schneebedeckten Vordergrund auf, hinter dem sich ein dunkles, nasses Astwerk verwebt. Auf den ersten Blick bedeutungslos. Jetzt aber, wo der deutsche Meister im Fokus der Öffentlichkeit steht, fällt es geradezu auf. Doch die **Bedeutung** dieses malerischen Kleinods liegt gerade in seiner **Bedeutungslosigkeit**, im „Unsichtbaren“, schreibt Philipp Meier, Redaktor in der Neuen Zürcher Zeitung.

Meier: Das Himmelsmalen war für den gläubigen Christen Friedrich ein Gottesdienst. Seine Frau Caroline, sagte: *An den Tag, wo er Luft malte, durfte man nicht mit ihm reden!*

In der Luft seiner Landschaften wurde für Friedrich die Unsichtbarkeit Gottes gegenwärtig; auch ein verlorener Busch im Winternebel konnte für diesen Künstler ein Zeichen der göttlichen Gegenwart sein. (Quelle: NZZ, 14. September 2024)

Nun, wie die Liebe das Leben aller Tugenden ist und die innerste Substanz aller Heiligkeit, so ist die **Demut** eine grundlegende

Voraussetzung für die Echtheit und Schönheit all unserer Handlungen, wobei wir natürlich noch **weit davon entfernt sind...**

Aber wenn uns bewusst wird, dass **Hochmut**, die Ursünde des Bösen ist und dass er alles an sich Gute von innen her vergiftet, wird uns die Bedeutung der Demut klarer. Denn oft ist es so, wie die Erfahrung zeigt, dass (Zitat aus dem Lukasevangelium) „Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.“

*(Qui se exaltat humiliabitur, et qui se humiliat exaltabitur / 14,11)*

Dietrich von Hildebrandt sagt: Der spezifische Gegensatz zum Stolzen zeigt sich auch darin, dass sich der Demütige in keiner Weise gehemmt fühlt, sich anderen Personen zu unterordnen. Während für den Stolzen die Beschränkung seines Eigenwillens unerträglich ist, denkt der wahre Demütige an das Wort des Herrn: „Ich bin nicht gekommen meinen Willen zu tun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.“



Wahre Demut ist eigentlich nichts anderes, als das bewusste Streben, den eigenen Willen in den Willen Gottes zu übergeben. Darum sagte Jesus in Bethanien über Maria, der Schwester von Martha: „Maria hat den besten Teil erwählt, der soll ihr nicht genommen werden.“ (*Maria optiman partem elegit, quae non ab ea. / Lukas 10,42*)

Die zuhörend-lernende Haltung Mariens zu Füßen Jesu findet ihren schönsten Ausdruck bei Johannes des Täufers: „**Er muss wachsen, ich aber abnehmen.**“

(*Illum oportet crescere, me autem minui / Joh. 3,30 / Quelle: D. von Hildebrandts , 1940; S. 110-135*)

Nun es ist nicht so, dass wenn jemand im obigen Sinn nach Demut strebt, *per se* (automatisch) „heilig“ wird. Aber im Gegensatz zum Hochmütigen, erträgt der Demütige Erniedrigungen und Niederlagen besser.

**Beispiel:** Van Gogh war eine Zeit lang mit dem einflussreichen französischen Maler Paul Gauguin (1848-1903) befreundet. Zeitweise arbeiteten sie zusammen in Arles, im

sogenannten „Gelben Haus“, bis dann im Dezember 1888 zum endgültigen Bruch kam. Auslöser war eine heftige kontroverse Diskussion über die Kunstwerke im „Musée Fabre“ in Montpellier, wo beide die Bilder sahen. Fest steht, dass sich van Gogh später während des Streites mit Gauguin so aufgeregt hat, dass er mit einem Rasiermesser ein Stück von seinem linken Ohr abgeschnitten hat. Van Gogh begab sich sofort in das Krankenhaus von Arles. Nach seiner Entlassung aus dem Krankenhaus ging er freiwillig in die Heilanstalt „Saint-Paul-de-Mausole“ in Provence. Dort arbeitete er weiter, erlitt aber bis zu seinem Tod immer wieder neue Anfälle. (Zwischenbemerkung: Wie bekannt, Van Gogh litt unter anderem auch an Epilepsie) Doch seinem Glauben an Christus blieb er treu.

### **Ein anderes Beispiel aus der Musikgeschichte:**

Der weltbekannte erfolgreiche Komponist Anton Bruckner (1824-1896) erlitt am 16.

Dezember 1877 bei der Uraufführung seiner Dritten Symphonie in Wien seine größte Niederlage. Es spielten die Wiener Philharmoniker und er dirigierte. Die Zeitung *Das Vaterland* berichtet am 23. Dezember:

(Auszug) „...nur der Ausdauer einer kleinen Schar von Uermüdlichen ist es zu verdanken, dass das Finale der neuen Symphonie nicht vor leeren Bänken heruntergespielt wurde (...) Wer sein Konzertbillet bezahlt, erkaufte damit das Recht, seinen Platz nicht nur einzunehmen, sondern auch zu verlassen.“  
(Quelle: Norbert Tragwöger, 2024, S.117)

**Hinweis:** Anton Bruckner war tiefgläubiger Katholik, lebte bescheiden, betete viel und verfasste seine Kompositionen zur Ehre Gottes. Auch eine Form von Anbetung.

**Nur in wahrer Demut ist Anbetung  
wirksam**

Dass die Anbetung Gottes mit einer demütigen Haltung viel nützt, zeigt Jesus bei seiner Begegnung mit dem biblischen Hauptmann von Kafarnaum. Dort bat ihn der hohe militärischer Befehlshaber, seinem kranken Diener zu helfen. Er sagte: „Herr, mein Diener liegt gelähmt zu Hause und hat große Schmerzen.“ Da ging Jesus mit seinem Gefolge zum Haus des Hauptmanns. Doch unterwegs kam ihm der Hauptmann entgegen und sagte: „Herr, bemühe dich nicht! Denn ich bin es nicht wert, dass du unter mein Dach einkehrst; aber sprich nur ein Wort, dann wird mein Diener gesund!“

Jesus war erstaunt als er das hörte. Er wandte sich um und sagte zu den Leuten die ihm folgten: „Ich sage euch: Einen solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden. Und als jene, die der Hauptmann geschickt hatte, in das Haus zurückkehrten, stellten fest, dass der Diener gesund war.“ (Lukas 7,1-10)

Bemühen wir uns also, dass Jesus **auch in uns** einen solchen Glauben findet,

insbesondere wenn wir in der Eucharistiefeier die Worte sprechen: „Herr, ich bin nicht würdig ... aber sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund.“

---

Dr. phil. Martha von Jesensky